



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 26. September.

Bekanntmachungen.

Ich mache hierdurch bekannt, daß für den 5. Landbezirk des Kreises der Gutbesitzer **Friedrich Schöner** und der Gutbesitzer **Zeichmann** in Holleben als Schiedsmann bezw. als Stellvertreter desselben auf eine weitere dreijährige Amtsperiode verpflichtet worden sind.
Merseburg, den 21. September 1878.

Der Königliche Landrath.
von **Selldorf**.

Einführung des Worttarifes im telegraphischen Verkehr mit Rußland.

Vom 1. October 1878 ab wird im telegraphischen Verkehr mit Rußland der Worttarif eingeführt werden. Bei den deutschen Telegraphenanstalten wird im Verkehr mit dem europäischen Rußland für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen: eine Grundtaxe von 40 Pf., eine Worttaxe von 30 Pf. erhoben werden.

Im Verkehr mit dem außereuropäischen russischen Ländern kommt die Grundtaxe nicht zur Erhebung. Die Wortgebühr beträgt für Telegramme: nach Kaufasien 75 Pf., nach den übrigen Gebietsheilen des asiatischen Rußlands: westlich vom Meridian von Werkhne-Udinsk 1 Mark 45 Pf., östlich desselben Meridians 2 Mark 35 Pf.
Berlin W., den 22. September 1878.

Der General-Postmeister.
Stephan.

Bekanntmachung.

In die Geisel, deren Reinigung gegenwärtig erfolgt, werden fortwährend Scherben, Müll und Stroh geworfen.

Desfallsige Contractionen werden unabsichtlich bestraft in Gemäßheit der Bestimmungen der Stroh-Ordnung nach sich ziehen.
Merseburg, den 19. September 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, der verehelichten Handarbeiterin **Marg.** Christiane Emilie geb. Krabl zu Schadendorf gehörigen, im daßigen Hypothekenbuche Band I. Nr. 8. eingetragene Grundstücke:

- a. Nachbargut Nr. 7. mit 1 Hekt. 1 Ar 60 QMtr., Reinertrag 137¹⁰⁰/₁₀₀ Thlr.,
- b. Für Oberkiegelsdi: ein Planstück von 1 Sekf. 81 Ar vom Plane 107 a. Nutzungswert 28 und ²⁵/₁₀₀ Thlr.,

am 8. November 1878, Nachmittags 3 Uhr,

in der Gemeindefeinde zu Schadendorf durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 11. November 1878, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3., das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäude- und Grundsteuerrolle, sowie der Hypothekenschein können in unserm Bureau Zimmer Nr. 4. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Merseburg, den 4. September 1878.

Königl. Preuss. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. sind beim Herrn Pastor Fleischer in Wallendorf folgende Gegenstände mittelst Einbruchs gestohlen worden: 1) 60 Mark in Silbermünze, 2) 13 Hemden (12 neue und 1 Probehemd), 3 Stück gez. H. F., 3) Portemonnoies, den Verchluß des einen, welches von grauem Leder ist, bildet eine kleine Kanone, 4) ein Quart-Sack, 5) zwei Schinkenstücke à 10 und 5 Pfd., beide in weißleinenen Säcken, 6) 1 Stück Hohl- und 1 Stück Cervelatwurst, 7) 1/2 und 1/3 Brod, 8) 3 Paar baumwollene weiße Frauenstrümpfe, gez. P. F., das eine Paar mit durchbrochenem Muster, 9) 3 Ellen grauer Barchent, 3 Ellen neue Leinwand, 10) 1 Flasche Portwein, 11) 1 schwarzes Caschemituch mit schwarzseidenen gestickten Enden, 12) 1 Kleiderbürste mit gelber Oberfläche und eingeritztem Namen: Fleischer.

Indem vor dem Ankauf obiger Gegenstände hierdurch gewarnt wird, ersucht der Unterzeichnete um Mittheilungen über den Verbleib derselben, auch bei Verschweigung des Namens des Anzeigenden hierüber.
Eragarh, den 23. September 1878. Der Amtsvorsteher.



Ein Paar Läufer Schweine stehen zum Verkauf Unteraltenburg 28.

Ein Schlachteschwein steht zu verkaufen Rosenthal Nr. 8.

Eine in noch ganz gutem Zustande sich befindliche Nähmaschine C. Friedrich, Sattlermeister, Neumarkt.

Ein Keller ist zu verpachten Sirtberg Nr. 9.

Feldverpachtung in Schladebach.

Die zum **Otto Lange'schen** Concurss gehörigen nachstehenden Feldgrundstücke in der Schladebacher Flur soll

Freitag den 27. September c., Mittags 12 Uhr,

in dem Gasthause des Herrn Apitzsch in Schladebach vom 1. October 1878 bis 1. October 1879 einzeln verpachtet werden:

- | | | | | |
|---|---|--------|-----|-----------|
| 1) 1 Plan im Oberfelde | 4 | Morgen | 169 | Q Ruthen, |
| 2) 1 Plan daselbst | 2 | | 160 | |
| 3) 1 Plan in der Poniger Marke | 2 | | — | |
| 4) 1 Plan daselbst | 2 | | 60 | |
| 5) 1 Plan daselbst | 2 | | 60 | |
| 6) 1 Plan im kleinen Felde | 2 | | 135 | |
| 7) 1 Plan hinter dem Lange'schen Gehöft | 1 | | 50 | |

Merseburg, den 21. September 1878.

Die gerichtliche Concurss-Verwaltung.

Mobilar-Auction in Schladebach.

Die Bestände der **Lange'schen** Concurssmasse sollen Montag und Dienstag den 30. September und 1. October c., von früh 9 Uhr ab,

in dem Lange'schen Gehöft gegen baare Zahlung versteigert werden.

Zur Versteigerung kommen:

Montag den 31. September c., von früh 9 Uhr ab,

Haus- und Wirtschaftsgesäß, wobei Glas- und Porcellanwaaren, für Schenkwirtschaft passend, Betten und Wäsche;

Montag Nachmittags

verschiedene Möbel, wobei eine Garnitur polirte Rußbaummöbel, ein großer Regulator mit geschnittenem Gehäuse, ein Pianino, eine Nähmaschine und ein großer feuerfester Geldschrank.

Dienstag von früh 9 Uhr ab

verschiedenes Ackergeräth, als: ein Pflug, ein Krümmer, eine Egge, ein Jael, eine Säffel-Schneidemaschine, ein großer 4" Rüstwagen, ein 2" Rüstwagen, ein Kastenwagen, ein großer einspanniger Rüstwagen, eine halbverdeckte Kutsche, ein Broak, eine leichte Droschke ohne Verdeck, Kutsche und Acker-Pferdegeschirre, eine Lancaster und eine Percussionssilinde.

Die gerichtliche Concurss-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 28. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

soll die Bäckerei von August Berger in Reußberg im G. Meinhardt'schen Schencklofale verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Franz Billger, Vormund.

Auch ist daselbst eine Wohnung zu vermieten

Umzugsbalber steht ein noch gut erhaltenes tafelförmiges Clavier zu verkaufen Markt 35. I.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in Wolkau Nr. 5.

Ein 1 1/2 jähriges Fohlen, Vollblutrace, und ein Saugfohlen, Percheronschlag, beide braun mit Sternen, hat zu verkaufen

G. Pohle, Meuscha.

Ein Pferd, 5 Jahr alt, 162 cm, Muscatschimmel, ist zu verkaufen Zeunaer Str. 3.

Logis-Vermiethung.

In meinem Hause, Entenplan Nr. 4., ist die obere Etage, aus 5 Stuben, 4 Kammern, Küche, Bodenraum, Keller und Kohlengefäß bestehend, vom 1. October ab begehbar, anderweitig zu vermieten.

Heinrich Schulze, kl. Ritterstr. 17.

Mehrere Fuder Klargemachtes Holz (größtentheils eichenes) ist zu verkaufen **Palle'sche Straße 7a.**

Eine große, fein möblierte Stube, am Markte gelegen, ist zu vermieten; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Roßmarkt Nr. 12. ist noch eine kleine Wohnung zum 1. October zu vermieten.

Ein Haus, Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Muschauerstraße Nr. 1.**

Ein Logis, bestehend aus großer und kleiner Stube und allem Zubehör, ist Neujahr zu beziehen **Rußbaum-Allee 2c.**

Cyper- & Bitriol

zum Weizenfällen empfiehlt in prima Qualität billigt **Rud. Kühne.**

Düngesyps (aus Kohlen gemahlen) in bekannter Güte empfiehlt zu billigsten Preisen **Wilhelm Putzmann, Greisfeld bei Gisleben.**

Selbstgefohtes **Wraumenmus** à Pfd. 25 Pf. empfiehlt **F. Vogel, Roßmarkt.**

Alle Sorten Därme

verkauft zu Engros-Preisen **Franz Mohr.**

Das so allgemein beliebt gewordene

feinste Musgewürz,

von mir nach dem langbewährten Recept weiland Herrn **Conditor Wunder** hier zubereitet, welches auch mit Recht als etwas **wirklich Vorzügliches** zu empfehlen, ist in verfeinigten Originalbüten à 15, 25 und 50 Pf. in Merseburg bei den Herren

Fr. Braun, Markt,
Gustav Elbe, Breitestraße,
Bernh. Fritsch, Gotthardtsstraße,
Nich. Ortman, Schmalsestraße,
Fr. Schulte jun., Entenplan,
Herm. Walbe, Oberbreitestraße,

in guter echter Waare zu haben.

Julius Meyer in Erfurt.

Geschäftseröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Tage im Hause des Bäckermstr. Herrn Vorhelmann (früher Pape), **Johannis- u. Sixtistrasenecke**, ein

Cigarren- u. Tabaks-Geschäft

eigener Fabrik errichtet habe und bitte bei vorkommendem Bedarf mein neues Unternehmen durch gütigen Zuspruch geneigtest unterstützen zu wollen. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, durch gut gearbeitete, wohlwärmende Waare unter Zusicherung billigster Preisnotirung mir das Wohlwollen meiner werthen Kunden zu erhalten.

Merseburg, den 22. September 1878.

Hochachtungsvoll

E. Hoffmann,

Johannis- u. Sixtistrasenecke.

Bitte um genaue Beachtung meiner Adresse. **D. D.**

Kieler Speckbücklinge,

täglich frisch, empfiehlt **A. Faust, Breuerstr. 7.**

Geschäfts-Anzeige!

Alle Sorten **Futterartikel**, als: **Hafer, Gerste, Mais, Sen, Roggen- u. Gerstentrost**, offerirt

W. Pille, Saalstraße 6.

Mais- u. Gerstenschrot, Futtermehl, reine Roggenkleie u. Weizenschalen offerirt

W. Pille, Saalstraße 6.

Aetznatron

zum Seifekochen billigt bei **Rud. Kühne.**

Die **weltberühmte Tannin-Balsam-Seife** von Frau **Caroline Hülsberg** in Berlin, Ritterstr. 100., ist ein Radical-Heil- und Schönheitsmittel, dient schwächlichen Kindern und Erwachsenen zur Stärkung im Bade, findet unübertroffene Anwendung gegen Rötthe der Haut, Finnen, raube aufgesprungene Haut, trockene und nasse Flecken, Scropheln, Geschwüre, kalten Brand, Knochenfraß, Ausfallen der Haare und Krosbeulen.

Jedes Packet trägt den weißen Umschlag mit meiner Schutzmarke, **zwei rothe Sterne** als Hauptkennzeichen der Echtheit und Wirkbarkeit meiner Tannin-Balsam-Seife darauf und ist für Merseburg **nur einzig und allein** bei Herrn **Rudolph Kühne**, Markt 5., pro Pack 50 Pf. und 1 Mark zu haben und nicht mehr bei Herrn Gustav Elbe.

Firma: **Separirte C. G. Hülsberg,**
Berlin S., Ritterstr. 100.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft den 28. u. 29. d. M. geschlossen.

A. Behrendt.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten für die **Herbst- und Winter-Saison** beehrt sich ergebenst anzuzeigen und empfiehlt dieselben zu sehr billigen Preisen

J. G. Reichelt.

Paletots, Jaquettes in Double, Kammgarn, Mause etc., sowie **Regenmäntel** in den neuesten Façons und reicher Auswahl.

Ältere Piecen werden unterm **Kostenpreise** abgegeben bei **J. G. Reichelt.**

Preussische

Hypotheken-Actien-Bank

(concessionirt durch Allerhöchsten Erlaß v. 18. Mai 1864).

Die am **1. October 1878** fälligen Coupons unserer **5% Pfandbriefe**

werden vom **15. September a. c.** ab an unserer Kasse und an dem unten aufgeführten Orte eingelöst.

Berlin, im September 1878

Die Haupt-Direction.

Spiehlagen

Die Einlösung der vorbemerkten Coupons geschieht durch mich **kostenfrei.**

Merseburg, im September 1878.

Friedrich Schultze.

Dahheim.

Die soeben erschienene Nr. 51. enthält:

Im Schatten erblüht. Von Germanis. (Fortsetzung). — Die Wuppertaler Festwoche. Von S. Dalton. — Die Zustände in Bosnien. — Herr Neumann. Aus dem Stützenbuche eines Bielgewanderten. — Vor dem Sturm. Historischer Roman von Theodor Fontane. (Schluß). — Der Kampf ums Dasein. Originalzeichnung von S. Sondermann. — Am Familientische: Vor dem Grabstein. Zu dem Bilde von te Beerdt: „Sein Grabstein“. — Kleine Baumeister. — Geistesgegenwart. — Humor in der Wahlkarte. — Das Paradies der Frauen.

Mit einer illustrierten Beilage: Herr von Fortdenbeck, der Präsident des neuen Reichstages. Nach dem Leben. — Umschau in fernem Landen.

Zu Bestellungen empfiehlt sich **Friedrich Stollberg.**

Sonnabend und Sonntag den 28. u. 29. d. M. bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.

M. Schwarz.

Omnibusfahrt

von jetzt ab und während der Messe jeden Tag nach Leipzig. Abfahrt von Merseburg früh 5 Uhr. Von den betreffenden Ortschaften 1/2 Stunde früher als sonst. **Krause, Fuhrherr.**

Bur Fahnenweihe in Neuschau

Sonntag den 29. September.

Fest-Programm.

Mittags 12 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine in **Hödel's Lokal.** Nachmittags 1 Uhr Koalition zur Zuordnung und Empfang der Festzeichen. Nachmittags 1 1/2 Uhr Aufstellung der Vereine am Empfangslokale. Demnächst Abmarsch nach dem Anger zur Fahnenweihe. Nach Beendigung dieses Actes juridisch nach dem Festlokal: **Pöffe's Garten.** Nachmittags von 3 1/2 Uhr an Concert im Festlokal, gegeben vom Trompeter-Corps **Lühr. Hul. Reg. Nr. 12** unter Leitung des Herrn **Stabstrompeters Schüb.** Abends Ball in beiden Lokalen, wozu auch Nichtmitglieder Theil haben, soweit es die Räumlichkeiten gestatten. Neuschau, den 25. September 1878.

Der Vorstand.

Alter Krieger-Verein.

Die Mitglieder werden ersucht, Sonntag den 29. September 11 1/2 Uhr Mittags mit Gewehr beim **Lieutenant Tille** zur Fahnenweihe des **Neuschauer Landwehr-Vereins** so zahlreich wie möglich pünktlich zu erscheinen. **Hödel, Hauptmann.**

Merseburger Landwehr-Verein.

Zum **Abmarsch** nach Neuschau **Bhufs** Btheiligung an der daselbst stattfindenden **Fahnenweihe** des dortigen Landwehr-Vereins wird **Sonntag den 29. d. M., Mittags 12 Uhr,** vor der Wohnung des Herrn **Directors, Rauchstädter Str. 7a.,** angetreten. **Decorationen** und **Vereinsabzeichen** sind anzulegen, die **Spieleute** erscheinen mit **Instrumenten.**

Das Directorium.

Stenographie.

Mehrfachen Wünschen entsprechend, beginnt der angekündigte **Lehr-Cursus** in der **Stolze'schen Stenographie für Herren** erst **Mittwoch den 2. October, Abends 8 Uhr, in der Kaiser Wilhelms-Halle.**

Die **practischen Uebungsstunden** finden allwöchentlich **Donnerstags** in genannter Lokalität statt.

Der Stolze'sche Stenographen-Verein.

Die für Herbst- und Winter-Saison bestellten
Neuheiten in

Modestoffen, Paletots u. Mänteln etc. für Damen, Anzug- u. Paletotstoffen für Herren

sind sämmtlich eingetroffen.

Merseburg, im September 1878.

C. A. Steckner.



Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack,



Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Rässe haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter als jeder andere Anstrich. -- Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack ohne Farbezusatz.

Niederlage in Merseburg
bei Herrn **Gustav Elbe.**

Franz Christoph in Berlin.
Erfinder und alleiniger Fabrikant des
echten Fußboden-Glanz-Lacks.

Etablissement Lehmann & Schmidt, Leipzig, Markt 17. Sämmtliche Neuheiten

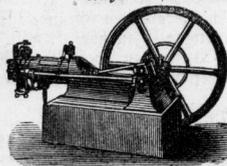
des In- und Auslandes, welche in der Seiden-Manufactur- und Modewaarenbranche für Herbst- und Winterfaison erschienen, sind in sehr reichhaltigen Sortimenten eingetroffen und empfehlen wir solche bei Bedarf aufriger Beachtung.

Gleichzeitig offeriren wir unser reich ausgestattetes Lager von Damen- und Kinder-Garderobe, in Costumes, Sabelocks, Radmänteln, Tuniques, Paletots in Sammet, Seide und Wolle, sowie ein großes Sortiment Regenmäntel, von den geringsten bis zu den feinsten Genres.

Proben- und Auswahlendungen werden stets schnell und franco ausgeführt.

Avis.

Bei Zahlungen innerhalb 30 Tagen 5 % Rabatt und 3 % von 30—90 Tagen.



Außer unsern bekannten atmosphärischen Gasmotoren, System Langen-Otto, fabriciren wir

„Otto's neuen Motor“

von $\frac{1}{2}$, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft,
in neuerdings verbesserter Construction.

Durchaus zuverlässiger gefahrloser Betrieb. — Kein Heizen. — Keine besondere Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Ohne Vorbereitungen jederzeit betriebsfertig. — Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig.

Vollständig geräuschloser Gang.

Prospecte und Zeugnisse gratis.

Gasmotoren-Fabrik Deug in Deug bei Cöln.

Buchdruckerei.

Gerne stelle ich der Gasmotoren-Fabrik Deug das Zeugniß aus, daß „Otto's neuer Motor“, der jetzt schon über ein Jahr bei mir im Betriebe steht, sich in jeder Weise bei ganz geringem Gasverbrauch als zweckmäßig und äußerst leistungsfähig erwiesen hat, und kann ich diesen Motor nur auf's Dringendste empfehlen.

Guskirchen, den 15. Juni 1878.

H. A. Degen,

Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger.

Bäckerei.

Mülheim a/R., den 1. Juli 1878.

Hierdurch theile ich Ihnen gerne mit, daß ich mit den Leistungen der mir im Mai v. J. gelieferten 4-pferdigen Maschine („Otto's neuer Motor“) völlig zufrieden bin. Dieselbe treibt abwechselnd bei mir eine Getreide-Reinigungs-Maschine nebst Schrotmühle mit Steinen von 1,10 Meter Durchmesser, ferner eine Knetmaschine mit Mengvorrichtung.

Der Gasconsum übersteigt durchaus nicht die von Ihnen angegebenen Zahlen.

Für Bäckergerwebe besteht der Hauptvorthell der Maschine in der sofortigen In- und Außerbetriebsetzung.

Hochachtend

Wilhelm Engels.

Magdeburgische Zeitung.

Zwei Timespressen. — Eigene Telegraphen-Verbindung zwischen Berlin und Magdeburg.

Das Blatt erscheint täglich in zwei Ausgaben, und zwar die Morgenausgabe in einer Stärke von 4 bis 6 Bogen. Die politischen Tagesereignisse werden auf das Schnellste und Ausführlichste berichtet. Die Zeitung hat ihre Specialcorrespondenten in allen Ländern. Sie ist aufrichtig national gesinnt und von besonnenem und ehrlich liberaler, allen Extremen abgeneigter Haltung, dabei nach jeder Richtung hin vollkommen unabhängig.

Wie sie zur Beschleunigung der Berliner Berichterstattung schon seit langer Zeit einen Draht zwischen Berlin und Magdeburg zu ihrer ausschliesslichen Verfügung in Pacht hat, so ist ihr Streben darauf gerichtet, die telegraphische Berichterstattung auch noch weiterhin beständig auszudehnen.

Die Zeitung hat ein eigenes parlamentarisches Bureau im Landtage und im Reichstage und berichtet über die Parlamentsverhandlungen immer schon wenige Stunden nach Schluss der betreffenden Sitzungen.

Die Bekämpfung der Socialdemokratie, dieser grössten Gefahr für unsere freiheitliche Entwicklung und überhaupt für Staat, Eigenthum und Familie, wird die Magdeburgische Zeitung nach wie vor ihre volle Kraft widmen. Mögen alle Freunde der bedrohten Gesellschaft dass Blatt darin unterstützen, und zwar auch dadurch, dass sie, ein Jeder in seinem Kreise, für immer grössere Verbreitung desselben nach Möglichkeit Sorge tragen.

Das Feuilleton ist reichhaltig und voll Abwechslung. Es bringt belehrende Beiträge hervorragender Männer der Wissenschaft, sowie Romane und unterhaltende Aufsätze aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller Deutschlands.

Der Handelstheil ist sehr umfangreich und wird mit scharfer Kritik bearbeitet. — Tägliche Börsen- und Handelsberichte aus allen Handelsplätzen der Welt. — Vollständigster Courszettel der Berliner Börse, welcher, wie alle neuesten Börsennachrichten, mit Hilfe des Telegraphen auf das Rascheste mitgetheilt wird.

Der Besprechung landwirthschaftlicher Fragen wird die Zeitung in besonders aufmerksamer Weise Raum geben. Hervorragende Kräfte auf diesem Gebiete sind zu regelmässiger Mitarbeit gewonnen.

Die Zeitung veröffentlicht regelmässig die Personal- und Avancementsnachrichten der Armee und Marine, sowie der Justiz- und aller anderen Behörden, ferner die Patentertheilungen, ebenso immer schon an dem dem Ziehungstage folgenden Morgen die vollständigen Lotterielisten u. s. w.

Man abonniert auswärts bei allen Postanstalten für 7 Mark auf die Magdeburgische Zeitung, in welchem Preise auch die Montags erscheinenden

„Blätter für Handel, Gewerbe und sociales Leben“

mit inbegriffen sind.

Inserate haben in der Magdeburgischen Zeitung, welche das Hauptblatt der Provinz Sachsen, der Herzogthümer Anhalt und Braunschweig ist und eine besonders dichte Verbreitung auch in Thüringen, Hannover, Mecklenburg und Brandenburg hat, den besten Erfolg. Insertionspreis: 55 Pf. pro fünfgepaltenen Petizeile oder deren Raum.

!! Schwarze Magie !!

Im Saal-Theater des **Tivoli**
des Herrn H. Kürzberger, Merseburg,
Freitag den 11. und Sonntag den 13. October.

Dr.
Wiljalba Frikell

Anfang 8 Uhr.
Billetverkauf im Lokale selbst.
Näheres die Zettel.

Eine Gans ist am Sonntag gefunden worden; gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abzuholen beim Gastwirth Winter in Kriegsdorf bei Merseburg.

30 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, wer mir den Menschen, von welchem eine gegen mich gerichtete schändliche, ehrverletzende Verläumdung ausgegangen ist, so namhaft macht, daß ich ihn vor Gericht belangen kann.

Braunsdorf, den 25. September 1878. **Gottlob Ulrich.**

Ehrenerklärung.

Die von mir gegen die **Wilhelmine Patzsch** in Leuna ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre sie als ein anständiges Mädchen.
S. N.

Ehrenerklärung.

Die von mir aus Versehen geschehene Beleidigung gegen den Fleischermeister **Hesse** aus Porzitz nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Kl. Dörrau. A. Frenzel.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Diac. Hildebrandt.

Bei Beginn des IV. Quartals 1878 laden wir unsere Abonnenten zur Erneuerung des Abonnements hiermit ganz ergebenst ein. Bestellungen werden angenommen bei den Postämtern (1 Mark 25 Pf.), den Amtsbedten, dem Colporteur Gerhäuser und in der Expedition gegen eine Pränumeration von 1 Mark. Auch Herr Gustav Loth wird die Güte haben, dergleichen Bestellungen anzunehmen.

Das Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittag und werden Inserate bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag **Mittags 12 Uhr** erbeten.

Expedition des Kreisblatts.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 24. September 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo in festerer Haltung 175—194 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo in festerer Haltung 138—144 Mk.

Gerste 1000 Kilo unverändert flau, Landgerste 144—160 Mk., Chevalier

bis 185 Mk. bez.

Hafers 1000 Kilo 135—138 Mk.

Hülsenfrüchte Ein- 10—12 Mk. p. 50 Kilo.

Der **Gesang-Verein** aus **Spergau** wird Sonntag den 29. d. M. Abends 7 1/2 Uhr in **Daspig Concert** und **Ball** veranstalten und ladet hierzu freundlich ein **Schröter**, Gastwirth in Daspig.

Zur Tanzmusik in Leuna

nächsten Sonntag den 29. d. ladet freundlich ein

Wegeleben.

CASINO.

Heute Mittag **Gänsebraten** mit **Braunkohl** & **Bratkartoffeln**, dazu ein **ff. Glas Weisswein** empfiehlt

Karl Glze.

Mädchen, welche das **Kleidermachen** u. **Zuschneiden** gründlich erlernen wollen und dabei für sich arbeiten können, bitte ich, sich zu melden. Das Honorar beträgt monatlich 3 Mark.

Frau A. Irrgang, Wagnerstraße 9.

Ein intelligenter, kräftiger **Wurche** erhält dauernde Beschäftigung bei **B. A. Blantenburg.**

Daß **Louis Barthel** aus Leipzig von heute an nicht mehr berechtigt ist, Aufträge und Gelder für mich in Empfang zu nehmen, bringe ich hierdurch zur Kenntniß meiner werthen Abnehmer. Leipzig, den 24. September 1878.

C. F. Weber, Nonnenmühle.

Die Concurrenz ist gut, denn sie hebt das Geschäft-Interesse, aber sie muß mit ehrlichen Mitteln betrieben werden. Wenn aber, wie dies z. B. bei einem Theile meiner Concurrenten der Fall ist, dieselben Leute als Vertreter in die Welt schicken, die von Fachkenntniß keine Spur und von der Moral bereits Abschied genommen haben, Leute, die es sich zur Aufgabe stellen, die Arbeiten Anderer mit ihrem giftigen Geifer zu besudeln, wovon ich Hunderte von Beweisen habe, so entwürdigt dies das Geschäft. Mich stört das Beginnen solch' gedungenen Gefindels nicht. Ich für meine Person achte meine Producte viel zu hoch, um sie unwürdigen und unwissenden Menschen zum Verkauf zu übertragen. Mein Princip ist: dem Publikum meine Arbeit persönlich zu empfehlen und daß sie empfehlenswerth ist, zu beweisen. Merseburg, den 23. September 1878.

H. Horn, Stein- und Bildhauer.

Anerkennung.

Der Bildhauer Herr **H. Horn** in Merseburg hat für uns ein krieger-Denkmal gefertigt, dessen geschmackvolle Construction und künstlerische Ausführung ein glänzendes Zeugniß von der bedeutenden Begabung des Herrn Horn liefern. Wir nehmen gern Gelegenheit, dem jungen strebsamen Künstler unsere Anerkennung öffentlich auszusprechen, und wünschen ihm einen recht bedeutenden Zuspruch, wie er ihn verdient. Unserer Empfehlung darf sich derselbe freis versichert halten.

Die **Gemeinde Niederwünsch.**

Literarisches.

Soeben geht uns von dem neuen, 27. Jahrgang der „**Illustrirten Welt**“ (Stuttgart, Verlag von **Eduard G. Alberg**), welche wir erst kürzlich unsern Lesern und Leserinnen als vorzügliches Haus- und Familienjournal empfohlen haben, das zweite Heft zu. Dasselbe zeigt, daß die Verlagsbuchhandlung gelommen ist, auf dem so glänzend betretenen Wege fortzufahren, denn dies Heft sieht dem ersten, aus dem neuen Jahrgang eröffnet, ebenbürtig zur Seite. Da haben wir eine kürzere, humoristisch angehauchte Novelle: „**Equino**“ von **Helene Volhausen**, eine historische Novelle, „**Die Peruquiere**“, mit meisterhafter Zeichnung Händels, von **Kotzebue-Bonin**, beide vollständig in diesem Heft. Daneben laufen die beiden großen Romane: „**Auf jenem felsenreichen**“, in **America** spielend und hochinteressant sich entwickelnd, und „**Lebenswirrer**“, ein echt deutscher, tief gemüthvoller Roman. Von dem merkwürdigen Kritiker **Circus**

geheimnisse" bringt dieses Heft den Schluß. In die wunderbaren Geheimnisse der Natur läßt uns Robert Schjerve: „Fleischfressende Pflanzen“ führen. An diesen Artikel schließen sich interessante kleine Aufsätze an, wie die Fortsetzung der „Erklärung deutlicher Wörter und Redensarten“, ferner über Stanley's Reisen in Innerafrika. Der Humor ist durch Witz und Anekdoten vertreten; dann folgen die kleinen Mittheilungen aus allen Gebieten des Lebens, der Gewerbe, der Haushaltung; auch die beliebten Recepte finden wir wieder in reicher Auswahl, ebenso eine Abtheilung, wo der Jugend interessante Spiele mitgeteilt werden. An Silberstempel bringt dieses Heft eine Illustration von der Weltausstellung, prächtige Genrebilder, Landschaft von Cypern, originelle Illustrationen aus Ober's Bruchwert, Ägypten, das Portrait und ein Reiseabenteuer Stanley's, ein Originalbild aus der Occupation in Bosnien. Wahrlich, es ist unmöglich, in einem Heft zu dem billigen Preise von 30 Pfennige mehr interessantes und Gebiegenes zu bringen.

Dieser neue Jahrgang der „Illustrirten Welt“ verdient die allgemeinste Theilnahme und die weiteste Verbreitung im ganzen deutschen Volke, das hier eine Fülle gebiegender Unterhaltung und Belehrung für den denkbar billigsten Preis erhält.

Aus der Provinz und Umgegend.

Halle o/S. Das Blühen eines Apfelbaumes gilt zur jetzigen Jahreszeit als Seltenheit. Ein solcher, von welchem die reifen Äpfel bereits abgenommen, steht hinter dem Trothaer Bahnhofe an der Straße nach Seeben und prangt jetzt noch einmal im schönsten Blüthenschmuck.

Sangerhausen, 23. September. Heute Morgen 1/2 7 Uhr brach beim Wüthgemeister Däsel in der Göpenstraße Feuer aus, wodurch die Werkstat und ein Stall, sowie eine Scheune und die Werkstat des angrenzenden Stellmachers Germa'sten Gehöftes ein Raub der Flammen wurden. — Heute Morgen entgleiste beim Bau der Bahnstrecke Sangerhausen-Ätern durch falsche Weichenstellung ein Arbeitszug und wurden die dreiehn Wagen desselben mehr oder minder zerstört. Leider erlitt ein Bremser beim Abpringen von dem entgleisenden Zuge einen Beinbruch. (Kr. Bl.)

Vermischtes.

— Die Ziehung der 1. Klasse 159. königlich preussischer Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 2. October ihren Anfang nehmen.

— (Ein Kunstbeker.) In Warmbrunn geht ein Pokal, aus einem Rauchtopas gearbeitet, seiner Vollendung entgegen, den ein dortiger Steinschleifer Siebenhaar auf Bestellung eines Berliner Kaufmanns anfertigt, und dessen Fuß und Deckel, wie der eigentliche Beker mit Szenen aus dem Gebiet der Jagd und Landwirthschaft verziert sind. Der Künstler soll nach einer Angabe des „Boten aus dem Riesengebirge“ seit 10 Jahren an dem Pokale arbeiten und bereits für 3000 Mark Diamantstaub zum Schleifen verwendet haben. Das Kunstwerk soll 30,000 Mark gelten. Was sagt Keuleaux dazu?

— Von der bayrisch-böhmischen Grenze wird dem „Post. Tagebl.“ gemeldet: „Nach einer vorausgegangenen sehr kalten Witterung hat es am 15. d. M. anhaltend geschneit. Die Leute tragen bereits die Winterkleider. Dieser Tage hat man an den Grenzorten auch Wildenten streifen sehen.“

Berlin. Montag Nachts 1 1/2 Uhr bemerkte der Posten auf der Hauptfeuerwache einen Feuerchein, aber es verstrich eine geraume Zeit, ehe das Feuer angemeldet wurde. Nach 14 Minuten kam die Nachricht: Feuer Oranienstraße 141., und zwar brannte das große Büffelische Lokal am Moritzplatz. Den ganzen Tag über war die Feuerwehr mit Ausräumungsarbeiten beschäftigt. Diese verheerende Feuersbrunst hat auch die Nachbarschaft schwer bedroht und zum Theil in Mitleidenschaft gezogen. Bei diesem Brande wurden zwei Feuerwehrleute theils schwer, theils leichter verwundet.

— Unter den Mittheilungen über eine Besserung der Lage der heimischen Industrie, wie sie in den letzten Monaten mehrfach durch die Tagespresse gegangen sind, scheint nachsehende Zuschrift des „Lips. Tagebl.“ besonders beachtenswerth. Es heißt darin:

„In Merane und Glaucau ist der Geschäftsgang in der Manufacturenbranche seit Beginn dieser Saison in starkem Aufschwunge begriffen und hat augenblicklich eine Höhe erreicht, wie wir sie seit einer Reihe von Jahren nicht mehr kannten. In Merane und Glaucau giebt es, trotzdem daß sämtliche Handweb- und mechanische Webereien vollständig beschäftigt sind, bei keinem Fabrikanten ein ansehnliches Waarenlager. Der hauptsächlichste Grund dieses günstigen Umschwunges liegt darin, daß englische Waaren weniger gefaßt werden; die Meraner und Glaucauer Fabrikate sind beliebter geworden und haben die ausländische Concurrenz verdrängt. Die großen Engroßfirmen in Leipzig und Berlin, welche bis vor kurzer Zeit ausschließlich englische Waaren führten, haben sich in Folge dessen genöthigt gesehen, die Meraner und Glaucauer Artikel sich als Hauptartikel zuzulegen; der Fabrikant hat nicht mehr wie früher nöthig, auf Lager zu arbeiten, und voraussichtlich werden nun die sogenannten Ramschgeschäfte in Wegfall kommen.“

— Aus Baden, 18. September. Die nahezu fünf Jahre lange Krisis der Pforzheimer Bijouterie-Industrie ist, wie ich mich persönlich überzeugte, als beendet zu betrachten. Rohezu sämtliche Geschäfte arbeiten wieder mit voller Stundenzahl, manche sogar darüber, und tüchtige Arbeitskräfte sind bereits rar geworden. Für den deutschen Markt haben sich die Bestellungen zwar noch nicht bedeutend vermehrt, dagegen steigert sich der ausländische Consum von Tag zu Tag und, was besonders hervorzuheben ist, die Nachfrage richtet sich nicht vorzugsweise mehr nach sogenannten „Schund“, sondern fast ausschließlich nach solider, theurer Waare. Sogar Pariser Häuser, die früher in Pforzheim nur auf leichte Waare reflectirten, geben jetzt dem entgegengesetzt zahlreiche Aufträge. Merkwürdigsterweise ist der Consum nach denjenigen Ländern, wo gegenwärtig der Krieg wüthet, am stärksten, außerdem zeigt er sich aber auch lebhaft nach Rußland, Italien, Spanien und Frankreich. Die Pforzheimer Firmen suchen übrigens auch das neu in sie gesetzte Vertrauen mit Erfolg zu rechtfertigen und hören ich sachkundige Reisende mit Anerkennung über den feinen Geschmack sprechen, der sich in den ihnen neuerdings präsentirten Waaren kundgibt. — Am 14. d. M. fand zu Mannheim eine Versammlung hiesiger Tabakfabrikanten behufs Besprechung über die Beantwortung der von der Enquete-Commission auf-

gestellten Fragebogen statt. Die Versammlung sprach einhellig die Ansicht aus, daß die vorgelegten Fragebogen lediglich dazu dienen sollen, der Regierung Material für das Monopol zu liefern. Es wurde deshalb beschloffen, den Präsidenten des Vereins deutscher Tabak-Interessenten in Berlin um Veranlassung einer Sistirung der Beantwortung der vorgelegten Fragebogen, wie um Einberufung einer Versammlung von Delegirten deutscher Tabak-Interessenten zur Erörterung der Angelegenheit zu ersuchen.

Dornik, 21. September. (Vergiftung durch Pilze.) Vorgefemr Abend ab eine Arbeiteramille von 4 Personen Pilze. Bald nach dem Genuß spürten dieselben Unwohlsein, worauf Erbrechen erfolgte, ohne daß die Leute deswegen einen Arzt hinzuzogen. Erst gestern wurde ärztliche Hülfe herbeigerufen. Dieselbe kam zum Theil zu spät; denn das eine Mädchen im Alter von 16 Jahren starb schon Nachmittags, die anderen Personen ringen, schwer krank, mit dem Tode. (Posener Tagebl.)

— Eine merkwürdige Uhr. In der Pariser Ausstellung zeigt man eine Uhr, welche stündlich einen Pistolenschuß abfeuert. Der Aussteller, über den Zweck dieser Schüsse befragt, antwortete ganz phlegmatisch: Es geschieht dies, um die Zeit zu tödten.

Trieft, Sonntag, 22. September. Auf dem amerikanischen Schooner „Jeremia Simonson“, Capitän Cranford, aus Philadelphia kommend, mit einer Ladung von 2969 Faß Petroleum an Bord, ist heute im hiesigen Hafen Feuer ausgebrochen. Derselbe wurde von dem Regierungs-dampfer „Telagosa“ und anderen Dampfern schnell aus der Kade gebracht. In Folge heftigen Windes ergoß sich das Feuer über das ganze Schiff, so daß alle Rettungsversuche mißlangen.

Wattenscheid, 16. September. Ein schreckliches Familienbild entrollt folgende Mittheilung des „Märk. Sprecher“: „Die auf der sogenannten Lohrheide, Amtes Ueckendorf, wohnhafte Familie Jansen hat sich seit geraumer Zeit dermaßen durch Streit und Zank, sehr häufig hervorgerufen durch den unseligen Genuß spirituöser Getränke seitens der erwachsenen männlichen Familienglieder als auch der Mutter ausgezeichnet, daß es kaum noch auffiel, wenn es zu schweren Kaufhändeln in der Familie kam. Auch legten Freitag, wo wieder die Schnapsflasche ihre leidigen Dienste that, entstand aufs Neue ein bigiger Streit. Wie gewöhnlich, mußte die Mutter die Jede bezahlen, denn es wurde so unbarmerzig auf dieselbe losgeschlagen, daß Nachbarn die Worte wöhlen gehört haben: „Aber, Bitter, Du wirst mich doch nicht todtschlagen?“ Nun, todtschlagen scheint sie denn doch zu sein und zum Ueberfluß wurde sie, um die böse That zu verdunkeln, Haß über Kopf in den Keller geworfen. Auch hat man, um glauben zu machen, die Frau sei in Folge Genußes geistiger Getränke hinabgeführt, eine ziemlich gefüllte Schnapsflasche daneben gestellt, als wenn die durch ein Wunder beim Hinabstürzen hätte heil bleiben können. Ein ca. 5 Jahre altes Töchterchen hat jedoch ausgelacht, der Bruder habe die Mutter so geschlagen, daß sie ungeschlagen, der Vater habe ihr noch den ganzen Haß umgedreht und dann hätten sie die Mutter in den Keller geworfen. Der Sohn — ein Bursche von 23 bis 24 Jahren — ist einige Stunden später, obgleich er sich harmlos an dem Einpflanzen von Bäumen zu einer Hochzeitfeier betheiligt, polizeilich verhaftet, der Gemann jedoch vorläufig auf freiem Fuße belassen worden. Bei der stattgehabten gerichtlichen Vernehmung legten sich beide Theile beharrlich auf's Keugnen. Der Sohn will geschlafen haben, der Mann nicht zu Hause gewesen sein. Jedoch wird dies sowohl durch die Aussage des Kindes, wie durch das Zeugniß der Nachbarn, welche deutlich die Stimmen der betreffenden gehört, widerlegt, und es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß hier der dringende Verdacht eines Gatten- respective Muttermordes vorliegt.“

— Am 20. Abends 6 1/2 Uhr erfolgte in Hamburg in der auf der Insel Grasbrook belegenen Ibersiederei eine Explosion. Die Ibersiederei brannte vollständig nieder. Zwei Personen kamen hierbei um's Leben, eine dritte wurde lebensgefährlich verletzt.

Wien. (Seltsame Vergiftung.) Die „W. med. Wochenschrift“ reproducirt nachstehenden medicinisch-interessanten Fall: Ein 3jähriger Knabe blieb aus einer vorher ausgewaschenen, seit 1 Jahr nicht mehr gebrauchten Holz-Tabakspfeife Seifenblasen. Innerhalb einer Stunde wurde er unwohl, brach viel und wurde nachher sehr schläfrig und bleich, Tags darauf verschlimmerte sich der Zustand zu vollständiger Lähmung, besserte sich trotz angewandter ärztlicher Hülfe nicht mehr und am vierten Tage starb das Kind. Bei der heftigen Wirkung des Nicotins, das in einer Dosis von 1 Tropfen einen starken Hund tödtet und der wahrcheinlichen starken Durchtränkung der Pfeife mit Tabaksaft, kann der Tod des jungen Knaben nicht auffallend sein.

— Ueber einen Todschlag, welcher in Bälmen bei Beerwalde passirte, wird uns berichtet: Beim Abladen des Dingers geriethen zwei Arbeiter, Vater und Sohn, in Streit, der so weit ausartete, daß der Vater seinem Sohne mit der Mißgabel einen derartigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß derselbe sofort zusammenbrach, aber nach einiger Zeit wieder zu sich kam und sich selbst auf den Weg zum Arzte machte. Dieser sah sofort, daß keine Rettung mehr möglich wäre, da die eine Spitze der Mißgabel die Schädeldecke zertrümmert, ein Stück derselben weggerissen und das Gehirn bloßgelegt hatte. Alle Anstrengungen, den Unglücklichen zu retten, waren denn auch fruchtlos. Aum hatte man ihn ins Bett gebracht, als er seinen Geist aufgab. Die alsbald benachrichtigte Gerichtscommission erschien mit dem Kreisphysicus und dem Kreis-Wundarzt zur Section der Leiche und sistirte den natürlich bereits verhassten Vater des Erschlagenen behufs Recognition der Leiche zu derselben. Auf die Frage des Untersuchungs-Richters, wie der Streit entstanden wäre, antwortete derselbe ganz ruhig: „Das geht Sie gar nichts an, das sind Familien-Angelegenheiten!“ Natürlich wurde er in Haft behalten und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Doboj. (Bosnien.) Das letzte Telegramm.) Von einem Telegraphenbeamten wird von hier unterm 10. geschrieben: „Fürchterliche Schlächten werden hier geschlagen; seit drei Wochen donnern fast ununterbrochen die Kanonen, knattern die Gewehre, so daß wir in Folge des

Pulverrauch gezwungen waren, die Fenster fortwährend geschlossen zu halten. Gleichwohl mußten wir ruhig an dem Apparat sitzen und mit einem Pflaster arbeiten, als ob draußen nur unsere Röcke ausgestaubt würden. Je heftiger der Kampf wüthete, um so mehr Arbeit gab es für uns, da sowohl die Zahl der Staats-, als jene der Privat-Despichen riesig anwuchs. Jeder Soldat wollte, ehe er in die Schlacht ging, telegraphisch von den Seinen Abschied nehmen, und wenn er unverfehrt aus der Schlacht zurückkam, die Seinen wieder telegraphisch von seinem Wohlbefinden in Kenntniß setzen. Unvergeßlich wird uns folgender Fall sein. Ein prächtiger, junger Offizier, den die Kugeln durch die Brust und den Rücken gedrunnen waren, ließ sich durch seine Soldaten vom Schlachtfelde in das Telegraphenzimmer tragen. Er selbst dictirte mit gebrochener Stimme einem Kameraden ein Telegramm an — seine Frau. Niemals werden wir diese schmerzliche Scene vergessen. Alle, die im Zimmer waren, meinten wie Kinder. Kaum war das Dictat beendet, sank der Arme auf dem Tragbette zurück — er hatte ausgerungen.“

Merseburg, den 25. September.

Die am vergangenen Sonntag den 22. h. eröffnete Ausstellung von Lehrungsarbeiten im Saale der Kaiser-Wilhelms-Halle hieselbst bietet des Interessanten so viel, daß wir nicht unterlassen können, gleich am Eingange unseres Berichtes allen denen, welche noch nicht Gelegenheit fanden, dieselbe zu besuchen, den Besuch derselben aufs Wärmste zu empfehlen. Der erste Eindruck der Ausstellung schon beim Eintritt in den geschmackvoll mit Blüthen, Blumen, Flaggen und Sinnprüden decorirten Saal ist ein überaus wohlwollender und beherzigender. Die Zahl der ausgestellten Gegenstände (der Catalog weist 133 Nummern an) steht in einem äußerst günstigen Verhältnisse zur Saalgröße, sie ist weder zu klein, als daß das Auge die Gegenstände erst zusammenzusuchen müßte, noch zu groß, als daß nicht noch hinreichend Raum zur freien Bewegung und Besichtigung der Ausstellungsobjecte bliebe. Das Arrangement der Lectoren ist so getroffen, daß die Ergreifung der verschiedenen Handwerke und zwar unter Berücksichtigung ihrer mehr oder weniger hervorretrenden Verwandtschaft in 6 Gruppen getheilt sind: Gruppe I.: Instrumentenbauer-, Tischler-, Stellmacher-, Böttcher- und Oelarbeiten; Gruppe II.: Steinbauer-, Maurer- und Zimmerarbeiten; Gruppe III.: Schlosser-, Klempner-, Gelbgießer-, Feilenbauer-, Metallbrecher- und Metallformarbeiten; Gruppe IV.: Schuhmacher-, Schneider-, Sattler-, Tischner- und Gerberarbeiten; Gruppe V.: Seiler-, Tapezire-, Korbmacher-, Maler- und Gärtnerarbeiten; Gruppe VI.: Buchbinder-, Schriftsetzer-, Conditoren- und Bäckerarbeiten. Außer diesen praktischen Arbeiten finden sich eine größere Anzahl meist sehr sauber ausgeführter Zeichnungen der ausstellenden Lehrlinge in der Ausstellung vor. — Der Gesamteindruck bei näherer Besichtigung der Gegenstände ist ein über die Massen beherzigender, in vielen einzelnen Fällen sogar Ersäunen erregender. Fast alle ausgestellten Arbeiten zeigen von Geschmaß in der Form, Sauberkeit und Accuratesse in der Ausführung. Wüßte man's nicht schon vorher, daß man sich in einer Ausstellung von Lehrungsarbeiten befände, man würde sich eher in eine kleine Gewerbaussstellung verkehrt denken. Unwillkürlich kommt man zu der Frage: „Wenn das Lehrlinge leisten, was muß man da erst vom Geßellen und Meister verlangen können?“ Wir wollen hiermit keineswegs Zweifel an der Wahrheit der Angaben im Bezug auf die Anfertigung ausprechen, eine Unrichtigkeit in diesem Falle wäre ja eine arge Verbrechen der unsperrlichen eigentlichen Idee und einer solchen Unrichtigkeit halten wir unsern Dankvermerk überaus nicht für fähig, sie wäre einfach Demontage und Selbstbetrug.

Auf die einzelnen Gegenstände hier näher einzugehen, würde zu weit führen, denn sie verdienen eben fast ohne Ausnahme erwähnt zu werden. Als besonders hervorzuheben (wenigstens nach unserer unmaßgeblichen Meinung und ohne den Herren Preisrichtern irgendwie vorgreifen zu wollen), müssen wir jedoch einzelne Zeichnungen besonders aufführen. Als solche blühen wohl selten: Gruppe I.: das sauber gearbeitete Pianino, Robben vom Lehrling Eckart Koch, Fertigkeit vom Lehrling Paul Weigmann in der Piano-Fabrik von G. R. Ritter, die Tischlerarbeiten vom Lehrling Wilhelm Hülshöfer beim Tischlermeister Hanel, vom Lehrling G. Hefscholdt bei Gebrüder Walbricht, vom Lehrling Karl Wittmann beim Tischlermeister J. Walter, die Böttcherarbeiten vom Lehrling Richard Schild beim Böttchermeister Schild; Gruppe II.: die Steinbauerarbeit vom Lehrling Gustav Müller beim Steinsetzmeister Puschel, die Zimmerarbeiten von den Lehrlingen Wilhelm Kemp und Karl Hentelmann beim Zimmermeister Kopf; Gruppe III.: die Schlosserarbeiten fast durchgängig, ebenso die Metallbrecher- und Formarbeiten; Gruppe IV.: die Schuhmacher- und Tischnerarbeiten fast ohne Ausnahme; Gruppe V.: die Zeichnungen der Malerlehrlinge insgesamt, ebenso die Blumen-Arrangements der Gärtnerlehrlinge; Gruppe VI.: die Buchbinderarbeiten fast durchgängig, beßeligen auch die Schriftsetzerarbeiten. Ueber die in dieser Gruppe befindlichen Ausstellungsgegenstände der Conditoren- und Bäckerlehrlinge ein Urtheil zu fällen, würde nur nach vorhergegangener Probe möglich sein, zum Genuße einladend sehen wenigstens bei Eröffnung der Ausstellung alle aus.

Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß dieselbe noch recht viele Besucher erhalten möge, und dem aufrichtigen Danke an das Ausstellungs-Comité und alle Diejenigen, die sich bei der Ausstellung, sei es durch Wort oder That, verdient gemacht haben.

— In Berlin ist jetzt seit wenigen Monaten der zweite Fall vorgekommen, daß bei großen Bränden Feuerleute verunglückt sind. In dem ersten Falle (im Mai d. J.) führten die Verletzungen der Verunglückten einestheils zu schmerzvollem Tode, andertheils zu längerer Erwerbsunfähigkeit. Und keiner der Verunglückten, keiner der Hinterbliebenen hatte den geringsten Anspruch auf Pension oder Unterstützung; was ihnen wurde, erhielten sie in der Form von Almosen oder durch Sammlung milder Beiträge, die im Momente der ersten Erregung reichlich floßen aber auch um so rascher zu fließen aufhörten. Damals wurde in den Zeitungen Berlin's, auch bei den sächsischen Behörden lebhaft über die Frage der Pensionirung der Feuerwehr verhandelt, aber es wurde kein Resultat erzielt und nach wenigen Wochen wurde die ganze Sache wieder ad acta gelegt. Jetzt ist genau der gleiche Fall da. Bei dem Brande der großen Busche'schen Bierhallen in der Nacht vom 22. zum 23. d. M. sind wieder zwei Feuerwehrleute verunglückt und darunter einer so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Es fragt sich nun, ob diese neue Anregung nicht zur endlichen Regelung der Pensionirungsfrage für die Feuerwehr führen wird. Um so wichtiger wäre dies, als die gleiche Frage noch in sehr vielen deutschen Städten der Erledigung harret und bei der hiesigen Verwaltung fortwährend Anfragen von anderen Communalverwaltungen einlaufen, in welcher Weise man hier die Angelegenheit zu regeln gedenke. Zu bemerken wäre dazu wohl, daß in den leitenden Kreisen der Stadt Berlin mehrfach schon die Ansicht aufgestellt worden ist, daß für diesen Zweck das in den amerikanischen Großstädten eingeführte System der Lebensversicherung am empfehlenswerthesten sei, wie solches in der Schrift „Die Feuerwehr in Baltimore“ von Johannes Berndt geschildert ist.

Politische Rundschau.

Der Kaiser und die Kaiserin kehrten am 20. nach Beendigung der großen Parade nach Schloß Wilhelmshöhe zurück, wofolbst um 5 Uhr ein großes Militair-Diner stattfand. Am 21. begaben sich der Kaiser und die Kaiserin Vormittags um 9^{1/2} Uhr mit den königlichen Prinzen und den

fürstlichen Gassen per Extrazug nach Wabern und von dort zur Feimohnung des Corpömanders in bereit gehaltenen Wagen nach der Wabernschen Epize. Der Kaiser, welcher trotz der rauhen Bitterung im offenen Wagen fuhr, wohnte dem Manöver anfangs auf der Höhe von Wabern bei und begab sich später zu der 21. Division, von wo aus er im Wagen sitzend mittelst eines Fernrohrs den weiteren Verlauf des Manövers beobachtete. — Am Sonntag wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Garnisonkirche in Kassel bei. Nach Beendigung desselben fuhren sie in offenem Wagen zum Palais. Auf der Fahrt bildeten die Kriegervereine der umliegenden Ortschaften Spalier. Vor dem Palais war die gesammte Kasseler Schuljugend mit ihren Fahnen aufgestellt. Die Mädchen waren weiß gekleidet und trugen Kornblumen und blaue Sträßen, die Farben der Stadt Kassel. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen mit dem Kronprinzen auf dem Balkon des Palais, von den begeistertsten Zurufen der Menge begrüßt, die Schüler sangen drei Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ und brachten dem kaiserlichen Paare ein dreifaches Hoch. Alsdann folgte der Abmarsch an dem Palais vorüber. Derselbe dauerte dreiviertel Stunden, während welcher Zeit der Kaiser, mit dem Helm bedeckt, den Arm in der Binde, ununterbrochen stehen blieb. Nachdem sich die Verköpften vom Balkon zurückgezogen hatten, fand in den Gemächern eine große Cour der Herren und Damen vom Civil und Militair statt. Nachmittags besuchte der Kaiser in Begleitung des Grafen Lehnrod die kasselerischen Gräber. Abends fand in Kassel zur Erhöhung der Festfeier ein großer Zapfenstreich von 840 Musikern und Trommlern und eine glänzende Illumination statt. — Am 23. Vormittags 10^{1/2} Uhr begab sich der Kaiser per Eisenbahn von Wilhelmshöhe nach Wabern, betrug dort einen offenen Wagen und fuhr durch Nieder-Möllrich auf die Höhe dieses Werkes, von wo aus er der Eröffnung des Manövers bewohnte. Später begab sich der Kaiser durch Dorea nach der Höhe an der Straße und verfolgte hier sitzend den ganzen Gang des Manövers. Das Wetter war sehr schön. Der Kaiser wurde in allen Dörfern, welche er passirte, mit Glockengeläute empfangen; am Wege vor Nieder-Möllrich hatten die Geistlichen, die Schulen und die berittlenen Kriegervereine Aufstellung genommen. Das Manöver, welches um 1^{1/2} Uhr endete, bot ein prächtiges militairisches Bild. Nach dem Manöver nahm der Kaiser noch den Vortrag der Schiedsrichter entgegen und fuhr nach der Kritik über Budenhausen, Dissen nach Grifte, wofolbst ihm am Bahnhofe ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Von Grifte aus erfolgte die Rückfahrt nach Wilhelmshöhe, wo der Kaiser um 3 Uhr eintraf.

Die Unpäßlichkeit des Fürsten Bis mark, welche ein Nesselieber und eine im ersten Augenblick allerdings beängstigende Anschwellung des Gesichtes zur Folge hatte, ist erfreulicher Weise vollständig geboben. Die Erkrankung ist in um so höheren Grade bedauerlich, als der Fürst die Absicht hatte, an den Commissions-Arbeiten über das Socialistengesetz persönlich Theil zu nehmen. — Der Reichskanzler hat sich am 23. auf einige Tage nach Barzin begeben.

In der Reichstags-Commission für das Socialistengesetz war zwar die Vorberatung über die §§. 6. (vom Abg. Lafer als §. 5a. eingebracht), 2, 3. und 5. am 21. glücklich von Statten gegangen, jedoch erscheint es neuerdings fraglich, ob die zweite Lesung des Gesetzes im Plenum bereits in den ersten Tagen des Octobers wird beginnen können. Für den Fall, daß, was wahrscheinlich, seitens der Commission ein schriftlicher Bericht erstattet werden soll, kann sich die nächste Plenarsitzung bis zum 7. October verzögern. Gegenwärtig ist die Commission bei dem wichtigsten und entscheidendsten Punkte der Vorlage, bei der Beschwerte-Instanz, angelangt. In der am 23. abgehaltenen vierten Sitzung lehnte der württembergische Minister Wittnack sowohl den Bundesrat als das vom Abg. Lafer vorgeschlagene oberste Landesverwaltungsgericht als Beschwerte-Instanz ab und neigte mehr dem Gneiff'schen Vorschlag zu, als oberste Beschwerte-Instanz den Reichskanzler resp. dessen Stellvertreter einzusetzen, und zwar unter der parlamentarischen Controlle des Reichstages. Minister Culenburg erklärte sich ebenfalls entschieden gegen die Einbeziehung der Verwaltungsgerichte. Schließlich wurde der Antrag Gneiff mit 17 gegen 3 Stimmen (ein Mitglied des Centrums fehlte), das Amendement Lafer mit 11 gegen 9 Stimmen und mit derselben Stimmenzahl der §. 4. der Regierungsvorlage abgelehnt, so daß hier also erst ein neuer Einigungspunkt für das Zustandekommen des Gesetzes zu suchen ist. Weitere Ausstellungen seitens der Commission sind noch zu erwarten bei den Bestimmungen über die Concessions Entziehung, dem sogenannten Ausweisung-Paragrafen. Ferner wird die Mehrheit auf einer festen Terminbestimmung für die Dauer der Gültigkeit des Gesetzes bestehen, eine Forderung, welche heute bei den verbündeten Regierungen nicht so großen Schwierigkeiten begegnet, wie dies anfänglich der Fall zu sein schien.

Ueber parlamentarische Partei-Angelegenheiten verlautet folgendes: Seitens der Regierung wird wieder eine Annäherung an die Nationalliberalen gesucht. Es wird dies aus dem Umfande geschlossen, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Abg. v. Pennig am 17. während der Reichstags-Sitzung im Reichskanzlerzimmer des Hauses eine längere Unterredung stattfand. Der Reichskanzler soll sich in sehr entgegenkommender Weise über den vorliegenden Verhandlungs-Gegenstand geäußert haben. — Das Gesuch der inhabirten socialdemokratischen Abgeordneten Bahltich und Kasper um vorläufige Postentlassung anlässlich der Reichstags-Sitzung ist von der sächsischen Regierung abgelehnt worden. — Der Parteitag der deutschen Fortschrittspartei wird nach dem am 19. gefaßten Beschlüssen nach Eröffnung des preussischen Landtages in Berlin zusammentreten und von fortschrittlichen Mitgliedern des Reichstages und der Einzelstaaten und von delegirten fortschrittlichen Vereinen besetzt werden. Zur Berathung sollen gestellt werden: Das Parteiprogramm, Organisationsfragen und unterstützte Anträge. Während der Zeit der Berathungen des Parteitages sollen gleichzeitig größere Parteiversammlungen abgehalten werden.

Ausland.

Zwischen Oesterreich und Italien sind seit einigen Tagen Verhandlungen über den Abschluß eines österreichisch-italienischen Handelsvertrages

im Gange, zu welchen sich die Deputirten Agerio und Elena nach Wien begeben haben. — Oesterreichische Blätter berichten auch wieder von der Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen österreichisch-deutschen Zollvertrag Mitte October, und zwar nicht in Wien, wie bisher verlautete, sondern in Berlin. — Die österreichischen Occupationstruppen haben im östlichen Bosnien entscheidende Erfolge errungen. Ein offizielles Telegramm aus Wien vom 23. meldet, daß das 3. und Abtheilungen des 4. Armeecorps am 21. September Dolnj Tuzla und am 22. Vjelina besetzt und die Entzweiung der beiden Städte sofort vorgenommen haben. Die Insurgenten leisteten vor Tuzla gar keinen Widerstand, trotzdem sie hier zahlreich versammelt waren und die Stadt, sowie deren Umgebung in Verteidigungszustand gesetzt hatten. Dagegen suchten die Vanden im Rajewica-Gebirge, südwestlich von Vjelina, das ebenfalls mit neuen Besatzungen umgeben wurde und schon an sich eine feste Stadt ist, Widerstand zu leisten, wurden jedoch bei Dufanj geschlagen und zerstreut, so daß Vjelina die Unterwerfung anzeigen mußte, um sich nicht den Schrecken eines Sturmes auszuliefern. Die mit Präcision durchgeführte Operationen des 3. und 4. Corps haben den Erfolg, daß die Unterwerfung des nordöstlichen Bosniens nunmehr ohne große Blutopfer vor sich gegangen ist. Es wird ferner berichtet, daß nach den Erfahrungen sämtlicher Heereskörper weder die christliche noch die israelitische Bevölkerung Bosniens den Kaiserlichen Truppen entgegengetreten ist. In der Regel ständen nur von den fanatischen Priestern ausgehende und von den türkischen Civil- und Militärbehörden, sowie von türkischen Truppenabtheilungen unterstützte Muhamedaner im Kampfe gegen die österreichischen Truppen. Von allen Seiten strömen zahlreiche Einwohner, darunter auch Muhamedaner, nach Sarajewo und anderen Städten, um sich unter den Schutz der österreichischen Armee zu stellen.

In Paris, Marseille und in anderen Städten Frankreichs wurden am 22. Bankette zur Feier des Jahrestages der Proclamation der französischen Republik vom Jahre 1792 abgehalten. — In Folge der erneuerten Versuche, einen socialistischen Congreß in Paris abzuhalten, sind am 18. abermals Ausfuchungen vorgenommen und dabei die Protocollie über die Sitzungen der Association mit Beschlag belegt worden. Die Ergebnisse des neuesten Vorgehens der Behörden sollen zu dem Beschluß geführt haben, mehrere ausländische Angehörige der Internationalen auszuweisen.

In England sind beunruhigende Nachrichten aus Kalkutta, vom 22. datirt, eingelaufen. Ein Offizier Schir Ali's, des Emirs von Afghanistan, hat in Almusjid der englischen Gesandtschaft die Weiterreise verweigert und die Höhen eines auf dem Wege der Gesandtschaft gelegenen Passes mit Truppen besetzt. Der Führer der militärischen Escorte der Gesandtschaft, Major Cabagnarie machte den Offizier darauf aufmerksam, daß sein Vorgehen, als auf Befehl des Emirs von Afghanistan erfolgt, betrachtet werden würde, die Gesandtschaft kehrt darauf nach Peshawar zurück. Die Rückkehr der Gesandtschaft erfolgte auf telegraphische Ordre des Vicerönigs von Indien. Die Truppen des Emirs in Almusjid wurden von Afgarisch commandirt.

Der König von Italien hat die beabsichtigte Reise nach Paris aufgegeben. Der Herzog von Aosta wird den König bei der Preisvertheilung in Paris vertreten. — Der General-Secretair im Ministerium des Innern, Ronchetti, richtete ein Rundschreiben an die Präfecten, in welchem derselbe ihre Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse der öffentlichen Sicherheit lenkt. In dem Rundschreiben wird erklärt, die Regierung laßt weder einen Mißbrauch der Amtsgewalt, noch Ungeßlichkeiten zu, sie fordere aber unbedingte Achtung vor dem Gesetze zur Unterdrückung des Mäuberumwefens.

General Tolleben hat dem Kaiser von Rußland am 20. von San Stefano aus ein Telegramm übersandt, in welchem er die unbegrenzte Dankbarkeit der Geistlichkeit aller Confessionen in Adrianopel darlegt für den Schutz, welcher ihnen von den russischen Behörden erwiesen worden ist. Dabei behauptete man, meldet der General weiter, in Adrianopel sei niemals solche Ordnung und solche Gerechtigkeit gewesen, als während des Aufenthaltes der russischen Truppen, welche sich zu jeder Zeit musterhaft geführt hätten.

Die Pforte hat die regulären Truppen des Bilajets Koffovo entlassen, aus deren Reihen die bosnischen Insurgenten ihr Contingent zu verstärken pflegten. — Am 20. hat die Räumung der russischen Stellungen in der Nähe von Constantinopel begonnen. Die Division des Generals Skobelev ist nach Tschatalja abgegangen. — Von Seiten der Pforte ist Assym Pascha zum Mitgliede der internationalen Commission für Druamelien und Luani Pascha zum Mitgliede der internationalen Commission für Bulgarien ernannt worden. — Die Russen haben Erzerum vollständig geräumt. — In Kozan (Kleinasien), wo ein gewisser Achmed Pascha vor einiger Zeit mit einer Hottie von Abenteurern Unruhen angezettelt hatte, um sich der Gewalt zu bemächtigen, war es der türkischen Regierung bisher nicht möglich gewesen, die Ordnung wieder herzustellen. Laut Nachrichten vom 18. ist jedoch Achmed Pascha nunmehr geflüchtet und wird von den türkischen Truppen verfolgt.

Die internationale Commission zur Regulirung der serbischen Grenzen hat den französischen Delegirten Auboret zu ihrem Präsidenten gewählt. Oberst Giovanovic und Oberstleutnant Miskovic sind von Seiten Serbiens zu Mitgliedern dieser Commission ernannt worden. Fürst Milan empfing am 22. die Mitglieder der Commission in einer halbständigen Audienz und ersuchte dieselben, das strategische Interesse Serbiens bei der Durchführung der Grenzregulirung zu berücksichtigen. Die Commission wird bis zum 1. October in Belgrad verbleiben, um die Ankunft des englischen Commissars abzuwarten, und hat die Pforte aufgefordert, ihren Delegirten möglichst rasch nach Nißh zu entsenden.

In Washington hatten die deutschen Commissarien für die Prüfung der amerikanischen Tabaksteuer am 23. mit dem Regierungskommissar für die directen Steuern eine Unterredung. — In Folge bedrohlicher Kundgebungen von Strikenden sind zwei Compagnien Truppen von Baltimore nach Washington beordert worden. — In New-Orleans ist das gelbe Fieber jetzt stark im Abnehmen begriffen, mit Ausnahme der

Landdistricte. Am 22. sind in New-Orleans 40, in Memphis 33 und in Vicksburg 12 Todesfälle vorgekommen. Die Gesamtzahl der am gelben Fieber erkrankten Personen beträgt 7972, die Gesamtzahl der daran Verstorbenen 2514.

ABC. Der Stumm'sche Antrag.

Der Antrag des Abgeordneten Stumm, welcher den Reichstag zu einer die Bildung obligatorischer, nach dem Muster der bergmännischen Knappschaftsvereine zu organisirenden Altersvorsorgungs- und Invalidenfassen für Fabrikarbeiter befürwortenden Resolution anregen soll, wird in den beteiligten Kreisen, besonders der Arbeiter selbst, lebhaft discutirt und es ergeht sich dabei, daß der Antrag gerade in dem Stande die meisten Gegner findet, der von ihm, wenn nicht allein, so doch in hervorragendem Maße Vortheile ziehen soll. Die socialdemokratischen Arbeiter sind zunächst ohne Ausnahme gegen die Durchführung der dem Antrage zu Grunde liegenden Idee; sie sind freilich ganz dafür, daß alle der Allgemeinheit dienenden Einrichtungen vom Staate geleitet werden sollen, aber sie denken dabei immer nur an ihren „Zukunftsaal“, im gegenwärtig bestehenden Staate wollen sie der Regierungsgewalt keine Functionen, welche dieselbe nicht schon besitzt, übertragen, weil sie diesen Staat überhaupt als unfähig erachten, in Wirklichkeit der Allgemeinheit oder — was nach socialdemokratischen Begriffen dasselbe ist — dem vierten Stande zu nützen. Die Socialdemokraten sind überdies Pessimisten, die ihr eigentliches Heil nur noch in dem gewaltthätigen Umsturz erblicken und deswegen Gegner jeder ernsten Reform sind, welche ihrer Meinung nach geeignet sein könnte, den Moment des Umsturzes zu verzögern.

Aber wenn wir ganz von den Socialdemokraten absehen, mit denen sie in dieser Beziehung kaum rechnen läßt, weil der kritische Maßstab, den sie anlegen, von keinem Anderen acceptirt werden kann, — so findet der Stumm'sche Antrag doch noch andere Gegner, mit denen eine Auseinandersetzung wünschenswerth erscheinen dürfte. Gegnerische Stimmen werden zum Beispiel aus den Gewerkevereinen laut und sind auch in den Berliner Gewerkevereinen aufgetaucht. Nichtsocialistische Arbeiter einerseits und Vertreter des mittleren Bürgerstandes andererseits mißbilligen also den Antrag ebenfalls und zwar thun sie es aus gänzlich verschiedenen Motiven.

Was zunächst die Gewerkevereine anbetrifft, so hat bei ihnen offenbar ein Wort gezündet, welches das **enfant terrible** der Fortschrittspartei, Dr. Max Hirsch, in seinem Blatte „Der Gewerkeverein“ in die Welt geschleudert hat. Dr. Hirsch hat versucht, die obligatorischen Arbeiter-Invalidenfassen von vorn herein dadurch zu discretiviren, daß er sie „Zwangsfassen“ genannt hat. In der That scheint es ihm gelungen zu sein, mit dem Aushängeschild „Zwang“ die für die Freiheit begeisterten Gewerkevereinsmitglieder so irre zu führen, daß dieselben die wirkliche Plunderhaftigkeit und Bedeutungslosigkeit der von Hirsch in's Leben gerufenen und empfohlenen Einrichtungen im Vergleich mit der Leistungsfähigkeit der vom Staate zu errichtenden, zu beaufsichtigenden und zu subventionirenden Kassen noch nicht erkennen.

Was bedeutet aber hier das Wort Zwang? Das staatliche und gesellschaftliche Zusammenleben macht manden Zwang nothwendig, gegen den kein vernünftiger Mensch etwas einwendet. Wenn man in einer Stadt jeden Grundeigentümer durch den Feuerversicherungs-Zwang zur Versicherung seiner Gebäude gegen Feuergefahr heranzieht, so läßt sich dieser Zwang ganz gewiß rechtfertigen, und ebenso läßt es sich rechtfertigen, wenn man jeden Arbeiter verpflichtet, seine Person für die Zeit seines Alters, der Invalidität zc. zu versichern. Die obligatorischen Kassen, die der Abgeordnete Stumm will, sind nichts Anderes, als solche Versicherungsanstalten. Soll man den Arbeiter nicht zwingen können — falls er es nicht freiwillig thun will —, sich für die früher oder später eintretende Erwerbsunfähigkeit zu versichern? Soll dieser Zwang unmoralisch und aus allen möglichen Gründen verwerflich sein, während heute doch auf der bürgerlichen Gesellschaft der Zwang liegt, keinen erwerbsunfähigen Arbeiter verborgen zu lassen und während doch jetzt die Communen gezwungen sind, ihre verarmten Mitglieder zu erhalten. Soll jeder Zwang befristet werden, dann kann die Gesellschaft und dann können die Communen auch die Freiheit beanspruchen, jeden Erwerbsunfähigen zc. unbekümmert verhungern zu lassen. Man sieht hieraus, daß es mit solchen Schlagwörtern, wie Dr. Hirsch in diesem Falle eins ausgespielt hat, sehr schlecht bestellt ist, wenn man nur die Consequenzen ihrer Anwendung sieht. Wer sich übrigens derartigen Verdächtigungen gegenüber von dem Segen der Knappschaftsvereine, die nach dem Stumm'schen Antrage der fraglichen Kassen als Muster dienen sollen, überzeugen will, den verweisen wir auf den Bericht über „die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter aus den Bergwerken Preußens“, den der preussische Handelsminister im Jahre 1875 antlich veröffentlicht hat.

Ganz anders war das Bedenken, welches in Berliner Bezirksvereinen gegen die Durchführung der im Antrage liegenden Idee laut geworden. Hier wurde gesagt: wenn die große Masse der erwerbenden resp. erwerbsfähigen Arbeiter und wenn ferner die Arbeitgeber gezwungen sein sollen, zu obligatorischen Kassen beizusteuern, aus denen die erwerbsunfähigen Arbeiter erhalten werden sollen, so heißt dies nichts Anderes, als eine das erwerbsfähige Volk belastende neue Steuer zur Erhaltung der erwerbsunfähigen einführen. Die diesem Einwande zu Grunde liegende Anschauung hat etwas durchaus Richtiges, aber absolut falsch ist es, daß diese Steuer neu wäre und daß sie erst eingeführt werden sollte; sie wird längst gezahlt und braucht nur von den bisherigen Steuern absondert zu werden. Oder werden etwa jetzt die Erwerbsunfähigen nicht aus den Steuern des erwerbenden Volkes erhalten? Was ihnen jetzt aus den Steuern gezahlt wird, bekommen sie freilich nur als Almosenempfänger, als eine Wohlthat, die von der Demüthigung begleitet wird, daß man ihnen einen großen Theil ihrer bürgerlichen Rechte entzieht, wogegen ihnen nach der Idee des Stumm'schen Antrages die Unterstützung als ein Recht, welches sie zur Zeit ihrer Erwerbsfähigkeit erworben, gerade so wie man durch eine Rentenversicherung das Recht auf eine Rente erwirbt, ohne jede Demüthigung zukäme. Der in dem Antrage gewünschte Zustand ist also jedenfalls das Bessere und mithin auch dieser Einwand hinfällig.

Günther von Bliedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmis.
(Fortsetzung.)

Nach der Plünderung des Klosters Walkenried zog der Haufe nach der Märschmühle, wo er sich am 14. Mai mit dem Haufen des Johannes vereinigte. Weit über tausend Mann stark traten nun die Rebellen von hier aus die Märsch nach Frankenhäusen an, um zu dem Heere Münzers zu stoßen. Doch schon bei Heringen ereilte sie die Kunde von der Niederlage desselben, der Haufe löste sich und anghovoll kehrte jeder heim. Die Schuldigen aber traf eine gerechte, wenn auch milde Strafe. Nur die Anführer wurden enthauptet, die übrigen Empörer mußten im Laufe des Sommers 1525 an einem bestimmten Tage auf dem Leichamme in Schiedungen mit weißen Kitteln und Stäben vor dem Grafen Ernst V. von Hohenstein und seinen Rittern erscheinen und wurden auf Anrathen des Balthasar von Sundhausen mit geringen Geldstrafen belegt. Härter aber als der Landesherr selbst verfahren mit ihnen ihre eigenen Herren, so daß auch Luther in seinem „Sendbriefe von dem harten Büchlein wider die Bauern an den Mansfeldischen Kanzler Kaspar Müller“ klagte, „daß etliche Junkerlein über die Wasen grausam fahren mit den armen Leuten und sind fast fed und trozig, als hätten sie gewonnen und säßen feste und suchten nicht Stase und Besserung des Auftrubs, sondern äußern ihren grimmen Muthwillen und fühlen ihr Muthlein!“

Und dennoch erwuchs aus der blutigen, todringenden Saat, die jene verblendeten Empörer ausgestreut hatten, auch eine Frucht des Friedens, insonderheit der Grafschaft Hohnstein. Wie einst zu den Zeiten eines Bonifacius aus den überall entstehenden Klöstern die Boten ausjogen, die in deutsche Lande die Predigt vom Kreuze und von dem, der an ihm litt und starb, trugen und durch glühende Worte und thatkräftige Liebe, die auch den Tod nicht scheute, den starren Sinn unserer Vordern zwangen, neues Leben im Glauben wie in Sitten hervorruftend, wohin sie kamen, so sollte einmal die Klöster, als nach Jahrhunderten ihre Mauern vor den irrenden Kindern einer neuen Zeit fielen, ein Segen dem deutschen Volke werden. Denn aus ihnen gingen — in der Grafschaft Hohnstein aus den zerstörten Klöstern von Walkenried, Lettenborn und Bliedungen — die hervor, die der Reformation erste Zeugen und Bahnbrecher in dem Volke wurden. Schon 1525 wurde das lautere Evangelium von ehemaligen Walkenrieder Mönchen von fünf Orten der Grafschaft verkündigt, freilich nur stillschweigend gebudelt von dem Landesherrn, dem Grafen Ernst V., der selbst treu zur katholischen Kirche stand und noch im Jahre 1543 von dem Bruder des damaligen Kaisers, dem römischen Könige Ferdinand, durch ein eigenhändiges Schreiben in der Treue zum alten Glauben befestigt wurde, während es dem Grafen Volkmar Wolfgang von Hohnstein vorbehalten war, die Reformation rechtskräftig in der Grafschaft Hohnstein einzuführen, welches auf einer feierlichen Synode zu Walkenried am 27. März 1556 beschlossen wurde.

Es war der Jahrestag der Zerstörung Bliedungen: der 12. Mai 1526. Noch lagen unaufgeräumt die Trümmer des ehemaligen Stiftes, ein trauriges Bild der Hinfälligkeit alles Irdischen. In den sechs Hütten jedoch, aus denen das Dorf bestand, zeigte sich — obwohl die Sonne kaum am Horizonte aufleuchtete — schon reges Leben. Überall wanden die Weiber und Kinder Kränze aus grünem Moose und frischen Wiesensblumen, während die Männer die Dorfstraße und den Raum vor der Hütte, die einst Peter der Waldenbauer bewohnt hatte und die beim Sturm verschont geblieben war, säuberten und mit grünen Tannenbäumen bepflanzen. In der Hütte selber aber war die Haushälterin Susanna mit einigen Mädchen geschäftig, die Räume von Staub und Schmutz zu reinigen und die Sachen, die Tags zuvor vier Wagen von Nordhausen gebracht hatten, aufzustellen. Das Dorf Bliedungen rüstete sich zum Empfang seines neuen Pfarrherrn Günther.

Ziebeweg hatte dieser in Wittenberg erst durch Peters Briefe, dann ausführlicher durch seinen Bruder Erasmus, der nach der Zerstörung von Bliedungen sich ebenfalls nach Wittenberg gewandt hatte, die Geschichte von dem Ende des Stiffs und der Bekannten in demselben vernommen. Hand in Hand hatte er mit dem Bruder unter den Tugendbäumen in dem kleinen Garten gesessen, der nach der Elbseite zu sich an Melanchthons Haus angeschlossen und hatte dem zugehört, was der Bruder ihm von dem Ende des Abtes und des langen Andreas, von dem jähren Tode der alten Ursula wie von seiner eigenen Rettung erzählte. Auch daß schon mancher Ort in der Grafschaft einen Prediger habe, der, einst Mönch, nun das Evangelium nach Luthers Lehre verkünde, erwähnte der Bruder. Ein froher Gedanke erwuchs dabei Günther. Von Regina aber hatte Erasmus einen Brief gebracht; hundertmal wohl las ihn Günther, er wußte ihn auswendig; dennoch holte er ihn immer wieder herout und konnte sich nicht satt sehen an den zierlichen Buchstaben, die des Mädchens Hand auf das harte Papier gemalt hatte. Oft stand er seit der Zeit auf der Anhöhe im Garten, von der man über die Mauer hinweg nach der Elbe und den sich dahinter erstreckenden Landen sehen konnte — dorthin lag ja der Ort, von dem kommend er einst in Wittenberg eingezogen war, zu dem ihn jetzt Herz und Gedanken zurückzogen. Daneben vergaß er nicht, wozu er eigentlich in Wittenberg sei. Mit allem Fleiße studierte er nach den Vorlesungen Luthers und Melanchthons die heilige Schrift. Immer klarer traten die Irrthümer der katholischen Kirche ihm hervor, immer mehr rang er seine Zweifel, ob das Werk Luthers wohl nach göttlichem und menschlichem Rechte bestehen könne, nieder. Voll hoher Freude sahen die Reformatoren auf den eifrigen, gewissenhaften Jünger, der ihnen lieb wurde wie kein anderer, und oft ließen sie ihn Theil nehmen an ihren geselligen Zusammenkünften, die zuerst in Melanchthons Hause, später jedoch auch bei Luther nach seiner Verheirathung mit Katharina von Bora, die am 13. Juni 1525 stattfand, abgehalten wurden. Auch der Muffa vergaß Günther nicht. Bald vermochte er die Laute mit einiger Gewandtheit zu spielen; leicht lernte er neben den ersten lutherischen Melodien der Kirchenlieder auch die muntern Weisen der Volklieder, und gern hörten der Doctor und Magister zu, wenn sie Günther mit seiner

schönen Stimme vortrug. So gingen unter ernster Arbeit und frühlicher Erholung im Kreise der Freunde die Tage und Monde dem Studenten schnell dahin. Fast wie ein Traum war es Günther, als die ersten weißen Flocken, die den Beginn des Winters kündeten, fielen und als sie wieder schwandten unter den linden Lüften eines neuen Frühlings. Stärker aber denn je machte nun die Sehnsucht nach der Geliebten auf; und dennoch mischte sich in Günthers frohes Hoffen auch banges Besürchten. Was würde der Vater Regimens sagen, wenn er, der Heimathlose, Arme, bei ihm um die Hand seiner Tochter werben würde? Schwer lastete dieser Gedanke auf seiner Seele. Endlich reifte in ihm der Entschluß. Er griff zur Feder und Papier und berichtigte Peter getreu die ganze Geschichte seiner Liebe. „So wißt Ihr nun alles, theurer Freund,“ schloß er sein Schreiben, „es leidet mich nicht mehr hier in Wittenberg, so gut und treu es auch der Doctor und der Magister mit mir meinen. Ich nehme mich nach selbstständigem Wirken. Nach Bliedungen treibt's mich zurück; dort, wo ich Jahre lang die Irrthümer der katholischen Kirche verkündigt, wo ich gelitten wie kein anderer, dort will ich nun die Wahrheit, die ich erkannt habe, predigen und meines Glückes mich freuen, wenn Gott und Ihr es wollt. Darum bitte ich Euch: gebt mir als eine Helferin im Amte, als eine Gefährtin für mein Leben die, ohne welche ich kein Glück auf Erden mehr kenne. Eure Regina!“ Dies Schreiben hatte Günther gefaltet und einem Boten, der nach Erfurt ging, zur Verjorgung an Peter mitgegeben. Lange mußte er auf Antwort warten; denn schwer zu bereisen waren damals die Wege. Mehr denn vierzehn Tage waren verstrichen, als der Bote wiederkehrte. Er brachte einen Brief von Peter an Günther mit. Hastig nahm dieser das Schreiben entgegen, eilte auf sein Zimmer, hoch klopfte ihm das Herz, als er den Brief öffnete, dann las er halblaut: „Meinem vielieliebten Sohne Günther meinen Gruß zuvor. Daß Ihr in Bliedungen hinsüo ein rechter Prediger des Evangelium sein wollt, das billigen wir alle und freuen uns davor von Herzen. Daß Ihr aber unsere Tochter zum Eheweib begehrt, dagegen mögen wir wohl nichts sagen; denn auch der Doctor Luther, ob er gleich ein Prediger ist, wie Ihr werden wollt, hat ein Weib genommen, so wird es wohl auch recht sein und nicht gegen Gottes Gebot geben. Die ganze Antwort aber müßt Ihr Euch selber hier holen; darum bitten wir Euch, daß Ihr, sobald als der Magister Euch frei giebt, zu uns kommt. Wir grüßen Euch und die Wittenberger Herren alle. Peter!“

Da konnte es Günther in Wittenberg nicht mehr aushalten. Vor dem Magister trat er noch in derselben Stunde. „Hochwürdigster Herr!“ hob er an. „Mit einer Bitte nahe ich heut Euch. Fast ein Jahr, es fehlen nur wenige Tage, bin ich bei Euch gewesen. Nun treibt's mich zurück in die alte Heimath, ein Prediger des reinen Wortes Gottes zu werden an der Stätte, wo ich einst schon als Diener des Herrn gedient. Ihr kennt mich und wißt, ob ich schon jetzt genug bin im Glauben, des heiligen Amtes dort in den Gemeinden zu warten, die nun schon seit einem Jahre ohne Hirten sind. Meint Ihr, daß ich es vermag, so gebt mir Euern Segen und laßt mich ziehen!“

In herzlichster Theilnahme hatte Melanchthon zugehört. Jetzt stand er von seinem Sessel auf und ergriß Günthers Hand. „Mein lieber, junger Freund!“ sprach er mit Wärme. „Ich will Euch nicht halten; ich's doch ein Hohes, was Ihr vorhabt. Zieht mit Gott! Ich meine, Ihr habt genug gelernt, Guern Platz dort auszufüllen, ob ich gleich anders mit Euch vorhatte; denn immer dachte ich, Ihr solltet einst mein Nachfolger hier sein. Doch nehmt die Sehnsucht in Euch als Gottes Ruf, der Euch zur Arbeit gerade dort haben will. Ich verstehe, daß es Euch nach Bliedungen zieht. Vielleicht auch thun die Augen der Jungfer Regina etwas dabei. Nun, auch das ist nicht Sünde. Seht ihr doch tagtäglich, welch ein Glück für den Mann ein tugendhaft und fromm Eheweib ist, an meiner Frau und mir wie an dem Luther und seiner Käthe. Vergesst auch die nicht beim Abschiede, denn stets waren sie Euch herzlich zugethan und wenn Ihr in der alten Heimath glücklich seid, vergesst uns alle hier in Wittenberg nicht.“ Er schüttelte bewegt Günthers Hand und wandte sich dann zu seinem Arbeitsstische zurück.

Günther aber verließ das Zimmer und eilte ins Freie. Zu voll war sein Herz des Glückes, er mußte einem andern davon mittheilen. Er suchte seinen Bruder Erasmus auf, der in der Kollegengasse wohnte. „Komm mit mir,“ bat er, „gar viel habe ich dir zu sagen.“ Und als sie die Thore der Stadt hinter sich hatten, da offenbarte Günther dem Bruder, was Jahre lang in seinem Herzen geruht hatte, alle Leiden seiner Kämpfe, alle Freuden seiner Liebe, auch die Hoffnungen für seine Zukunft. „Nun weißt du alles, mein Erasmus,“ schloß er, „was meinen Sinn einst verführte und mich so ernst und traurig machte. Gott aber sei Dank, der mir den endlichen Sieg gegeben!“ Damit sank er dem Bruder an die Brust. „Nun aber muß ich fort von hier, Erasmus,“ fuhr er nach einer Weile fort; „du wirst begreifen, wie es mich nach Nordhausen zieht, um mein Glück in dem Besten Regimens erfüllt zu sehen. Zu unserer Hochzeit lade ich dich; das müßt du mir versprechen, daß du kommen wirst. Und wenn du einst hier fertig bist mit Studien, dann komm, ich bitte dich, in unsere Nähe. Treulich will ich dir berichten, so eine Stelle in der Grafschaft frei wird!“ Unter solchen Gesprächen kehrten die beiden Brüder durch das Elsthor zur Stadt zurück. Vor dem Kloster trennte sich Günther von Erasmus. „Ich will zum Doctor,“ erklärte er, „und Abschied von ihm nehmen.“

Er ging durch das vordere Gebäude, in dem die Bibliothek, Hörsäle und Wirtschaftsräume sich befanden, nach dem Hintergebäude, dem Wohnhause Luthers. Doch schon auf dem Hofe fand er ihn unter der großen Linde, die im Hofe sich befand, neben seiner Frau Käthe in traulichem Gespräche. Nach kurzer Begrüßung lud der Doctor den jungen Mann ein, ein wenig auf der Bank Platz zu nehmen. „Was bringt Ihr?“ fragte er, als Günther sich gesetzt hatte. „Sat Philippus Euch einen Auftrag an mich gegeben?“

Der Angeredete verneinte dieses und berichtete dann kurz, was sein Kommen bedeuete.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurs in Merseburg.